

DIE ZEIT DER PISANER

Am 25. März, dem Fest Mariä Verkündigung, wurde in Pisa in feierlicher Zeremonie der Beginn des Jahres 2011 proklamiert. Ein pittoresker Festzug – auch unter Beteiligung der traditionsreichen Armbrustschützen der Stadt – zog von der Kirche San Giorgio ai Tedeschi zur Kathedrale. Hier erwartete man das entscheidende Zeichen: Wenn um die Mittagszeit ein Sonnenstrahl durch ein Rundfenster im Hauptschiff genau auf eine Steinkonsole bzw. das sie stützende Marmor-Ei am Pfeiler rechts oberhalb der berühmten Kanzel des Giovanni Pisano fällt, dann beginnt das neue Jahr der Pisaner. Es wurde auch diesmal mit der rituellen Formel eingeleitet: „Zur größeren Ehre Gottes und unter Anrufung der Fürbitte der seligen Jungfrau Maria sowie unseres Patrons San Ranieri grüßen wir das Jahr 2011“.

Der Brauch des „capodanno Pisano“ knüpft an eine sehr alte Tradition an. Pisa verfügte seit dem Hochmittelalter über eine eigenständige Zeitrechnung. Der Jahresbeginn war auf das Fest Mariä Verkündigung als den Tag der „incarnatio Domini“, der Fleischwerdung des Herrn, festgelegt. Auch Florenz rechnete nach diesem so genannten Annuntiationsstil – allerdings in der Jahreszählung ab Christi Geburt nicht neun Monate vor Weihnachten beginnend, sondern drei Monate danach. Erst 1749 ließ Kaiser Franz I. als Großherzog der Toskana sowohl den Pisaner als auch den Florentiner Stil abschaffen und den Gregorianischen Kalender einführen. Der „calculus Pisanus“ war ursprünglich weit mehr als eine lokale Besonderheit. Von Urban II. (1088-1099) bis Eugen III. (1145-1153) datierte man sogar in der päpstlichen Kanzlei nach der Berechnungsart der Pisaner. Es war die Zeit, in der Pisa als eine, wenn nicht die führende Macht der westlichen Mittelmeerwelt in verschiedener Hinsicht Maßstäbe setzte. Auf einen rasanten Aufstieg im 11. Jahrhundert folgte eine relativ kurze Phase der Blüte. In dieser Phase aber war Pisa als Seemacht und als Kulturmetropole von außerordentlicher Bedeutung, die in der Geschichtsschreibung vielfach unterschätzt wird. Für diese Phase kann man im Vollsinn des Wortes von einer „Zeit der Pisaner“ als Epoche sprechen. Die „Zeit der Pisaner“ im chronologischen Verständnis erinnert bis heute daran.

Zweifellos zu Recht wird der kometenhafte Aufstieg Pisas zur bedeutendsten Seemacht im westlichen Mittelmeerraum mit einer dichten Abfolge erfolgreicher Flottenexpeditionen im Verlauf des 11. und im frühen 12. Jahrhundert in Verbindung gebracht – mehrheitlich gegen islamische Gegner durchgeführt: 1005 vor Reggio di Calabria, 1015 und 1016 auf Sardinien, 1034 in Bône in Nordafrika, 1064 im Hafen von Palermo, 1087 bereits mit allen religiösen Merkmalen eines Kreuzzugs gegen Mahdia, die Hauptstadt des Ziridenreiches im heutigen Tunesien, 1099 im Rahmen des so genannten „Ersten Kreuzzugs“ in Palästina, 1113/5 auf den Balearen sowie 1335/7 gegen Amalfi, die älteste der italienischen Seerepubliken, um nur die wichtigsten Siege zu nennen. Pisa war schon in der Antike und im Frühmittelalter eine bedeutende Hafenstadt. Davon zeugen die sensationellen Schiffsfunde, die seit 1994 mitten in der Stadt bei San Rossore, dem Platz des alten Stadthafens, gemacht wurden und die manche von einem „Pompei del mare“ sprechen lassen. Seit dem Vorjahr sind diese Schiffe im „Museo delle Navi Antiche di Pisa“ ausgestellt. Wie lässt sich bei einer solchen ungebrochenen Kontinuität zur Antike der im 11. Jahrhundert abrupt einsetzende Aufschwung erklären, der mit so weit reichenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen verbunden war? Ist die Serie von Seesiegen in dieser Zeit als Leistung einer Reihe von genialen Flottenkommandanten zu deuten? Eine derart personalisierende Sicht bliebe sicher unbefriedigend. Es muss wohl nach strukturellen Bedingungen gefragt werden. Und die führen in den Bereich der Militärtechnologie.

Wie für den Expansionismus der Seemächte in der frühen Neuzeit kanonenbewehrte Segelschiffe eine entscheidende Voraussetzung darstellten, so im Hochmittelalter der Einsatz der Armbrust. Das Aufkommen der Armbrust hat nicht nur zu Land die Kriegsführung radikal verändert, sondern ebenso auch im maritimen Bereich. Schon aus dem 11. Jahrhundert gibt es beeindruckende Beispiele, dass die Ausstattung von Flottenverbänden mit Armbrustschützen einen Faktor siegbringender Überlegenheit bedeutete. Zahlreiche Quellenbelege für den Einsatz der Armbrust auf Schiffen – und unter ihnen gerade die frühesten – beziehen sich in dieser Zeit auf Flottenunternehmungen der Pisaner. Es ist hinreichend bekannt, dass im Spätmittelalter die Genuesen europaweit über die besten Armbrustschützen verfügten. Aber sie waren nicht die ersten Wegbereiter der neuen Militärtechnologie. Wie in vielen anderen Belangen folgten sie wohl auch in diesem Bereich dem Beispiel Pisas. Die frühen Zeugnisse für Armbrustschützen bei den Flottenunternehmungen der Pisaner legen die Annahme nahe, dass deren große militärische Erfolge im 11. und im frühen 12. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Armbrust im Seekrieg in Zusammenhang zu bringen sind. Allerdings darf man die militärtechnischen Neuerungen der Zeit nicht auf den Einsatz neuer Schusswaffen beschränkt sehen. Die Konstruktion der Schiffe insgesamt veränderte sich damals. Am Glockenturm des Pisaner Doms befindet sich ein Relief aus der Zeit vor 1200, auf dem zwei Schiffe jeweils mit Aufbauten an Bug und Heck zu sehen sind. Solche als „Kastelle“ bezeichnete Plattformen waren neu. Sie dienten der Platzierung von Schützen. In ähnlicher Weise wurden Armbrustschützen auf der obersten Ebene von Belagerungstürmen aufgestellt. Die Pisaner verbanden neue Formen des Seekriegs mit neuen Formen der Belagerungstechnik. Im 12. Jahrhundert waren Ingenieure aus Pisa sowohl für den Bau von Schiffen als auch von Belagerungsmaschinen weithin berühmt. Die Ausgangsmaterialien dafür – Holz und Eisen – standen ihnen in ihrem Umland reichlich zur Verfügung – sehr zum Unterschied von anderen mediterranen Seestädten. Schiffsholz bezog man in Pisa aus den um die Stadt gelegenen Pinienwäldern sowie aus der Lunigiana, Eichenstämme für die Masten über den Arno aus dem Mugello. Die Eiseninsel Elba – quasi vor der Haustür der Pisaner gelegen – gehörte zu den ganz wenigen Erzlagerstätten, die kontinuierlich seit der Antike abgebaut wurden. Für den Bau der im Mittelmeerraum dominierenden Hornbogenarmbrust benötigte man besonders große Tierhörner. Venedig beschränkte seine Armbrustmacher diesbezüglich ausschließlich auf Steinbockhörner. Pisa hingegen hatte Zugang zu den einzigartigen Mufflonbeständen auf Sardinien und Korsika.

Die Armbrust war eine Waffe der Städter. Von Oberitalien und der Toskana ausgehend entstanden in vielen Städten Schützenkompanien. Die älteste nachweisbare ist die von Pisa. Sie pflegte jeden Sonntag zu üben. Auf dem Domplatz wurde ihr das schon im 12. Jahrhundert untersagt. Nach kirchlichen Bestimmungen war der Einsatz der Armbrust unter Christen offiziell verboten. Nur gegen Heiden sollte ihr Gebrauch erlaubt sein. Solche Verfügungen hatten nicht zuletzt damit zu tun, dass die Armbrust die traditionelle ritterliche Waffenführung in Frage stellte. Sie war die antifeudale Waffe schlechthin. Kaum jemand hielt sich jedoch an solche Verbote. Im Land- und vor allem im Seekrieg trat die Armbrust ihren Siegeszug an. Die „Zeit der Pisaner“ ist in diesem Sinne eine Epoche der Überwindung feudaler Strukturen.

Durch ihre Erfolge zur See emanzipieren sich die Pisaner im 11. Jahrhundert gegenüber ihren vorgeordneten Herrschaftsträgern – gegenüber dem Markgrafen von Tuszien, aber auch gegenüber dem Kaiser. Früher als andere Städte in Reichsitalien erreicht Pisa eine weitgehende Autonomie. Die Flottenunternehmungen in Süditalien, auf den Inseln des Tyrrhenischen Meeres und in Nordafrika erfolgen ohne herrscherliche Zustimmung, ebenso die Beteiligung an Kreuzzügen oder die Vertragsabschlüsse mit auswärtigen Fürsten – etwa mit Marokko und Ägypten. 1081 gewährt Kaiser Heinrich IV. den Pisanern das Recht, bei der Bestellung des Markgrafen von Tuszien mitzuwirken – und zwar durch gewählte Vertreter,

die auf einer durch Glockenzeichen einberufenen Volksversammlung gewählt werden. Im 12. Jahrhundert begegnen dann Repräsentanten der Pisaner auf den Landtagen von Tuszien – das älteste Beispiel gewählter Kommunevertreter auf einer Landesversammlung. Schon 1080/5 werden erstmals Konsuln von Pisa erwähnt – der früheste Beleg für dieses Charakteristikum städtischer Kommunalverfassung. Die Pisaner stehen so am Beginn des europäischen Kommunalismus und nehmen in der Entwicklung der Repräsentativverfassung eine wichtige Position ein.

Die frühe Entwicklung der autonomen Kommune in Pisa hängt zweifellos mit dem frühen Aufstieg zur Seemacht zusammen. Gemeinsame Seeunternehmungen haben häufig oligarchische Herrschaftsstrukturen zur Folge. In Pisa wurde das autonome Stadtre Regiment zunächst von den großen Familien gestellt, die über eigene Schiffe sowie über eigene Geschlechtertürme verfügten. Sie waren die Träger der Expansionspolitik im Mittelmeerraum. Einerseits stützten sie sich dabei auf ein Netzwerk von Kaufleuteniederlassungen mit Stützpunkten in Süditalien, in Nordafrika, in Palästina und Syrien, im Byzantinischen Reich bis hin an die Küste des Schwarzen Meers. Über dieses Netzwerk kontrollierten sie – wie gleichzeitig Venedig und Genua – den Fernhandel in den Orient. Andererseits brachten sie ganze Territorien in wirtschaftliche und politische Abhängigkeit – vor allem die rohstoffreichen Inseln Sardinien, Korsika und Elba. Alle Erscheinungsformen des Frühkolonialismus sind hier bereits gegeben: Ausschaltung potentieller Handelskonkurrenten, Monopolisierung des Handels in den abhängigen Regionen unter Ausschluss der einheimischen Bevölkerung, erzwungene Handelsverträge, die den eigenen Kaufleuten sicheren Zugang zu fremden Märkten ermöglichen, bei den Partnern hingegen tendenziell Unterentwicklung bedingen, ungleicher Tausch von teuren Waren der eigenen Produktion gegen billige Rohstoffe, Anlage von Flottenstützpunkten, um das wirtschaftliche Einflussgebiet abzusichern. Dass ein von den italienischen Seerepubliken getragener Protokolonialismus dieser Art dem Kolonialismus der atlantischen Seemächte vorausgegangen ist, steht heute außer Streit. Die Vorreiterrolle von Pisa gegenüber Venedig und Genua beginnt allerdings erst allmählich deutlich zu werden. Ebenso wie für den europäischen Kommunalismus war die „Zeit der Pisaner“ auch für den europäischen Kolonialismus von grundlegender Bedeutung.

Vielfach wird Pisas Blütezeit im Hochmittelalter auf künstlerische Leistungen reduziert gesehen. Der Blick der Touristen verengt sich dann oft noch weiter auf den „torre pendente“, den Glockenturm der Kathedrale. Bloß auf den „Schiefen Turm“ gerichtet ergibt sich ein schiefes Bild der alten Kulturmetropole. Andere Positionen ermöglichen eine erweiterte Perspektive. Etwa vor den Inschriften links unten an der Domfassade. Alle die frühen Siege der Pisaner aus dem 11. Jahrhundert werden hier aufgezählt. Zwischen den großen Flottenunternehmungen und der Errichtung des Domensembles besteht also offenbar ein enger Zusammenhang. Ausdrücklich heißt es in einer der Inschriften, dass der Dombau mit der Beute aus der Schlacht von Palermo 1064 begonnen wurde. Schon damals scheint die werdende Stadtkommune maßgeblichen Anteil gehabt zu haben. Gesichert ist dies für den Erweiterungsbau des Doms im frühen 12. Jahrhundert. Das ganze Domensemble, dem der Platz seine Bezeichnung als „Piazza dei miracoli“ verdankt, ist ein Werk der Kommune. Über die Kathedrale hinaus gilt das für das Baptisterium – die weltweit größte Taufkirche, am Vorbild der Grabeskirche von Jerusalem orientiert, ebenso für den schon wenige Jahre nach seiner Grundsteinlegung 1173 abgesunkenen Campanile sowie den der Überlieferung nach auf Erde vom Golgatha-Hügel angelegten Camposanto mit seinen Gräbern der städtischen Oberschicht. In diesem so homogen gestalteten Ensemble von Bauten hat sich die Kommune des Hochmittelalters selbst ein Denkmal gesetzt. Die reichen Einnahmen aus Handels- und Kolonialunternehmungen haben ihr diese großartige Ausstattung wirtschaftlich ermöglicht.

Im Camposanto steht der antike Sarkophag mit Motiven aus der Phädra-Sage, in dem 1076 die Markgräfin Beatrix von Tuszien bestattet wurde. Die Figuren dieses Sarkophags nahm sich im 13. Jahrhundert Nicola Pisano für die Gestaltung der Baptisteriumskanzel zum Vorbild. Insgesamt orientierte er sich in seinem plastischen Werk an antiken Beispielen. Man charakterisiert daher seinen bahnbrechenden neuen Stil als Protorenaissance. Auch in dieser Hinsicht steht also das hochmittelalterliche Pisa am Beginn einer Neuorientierung. In verschiedenen Bereichen hat man damals in Pisa an die römische Antike angeknüpft – in der Architektur, in der Historiographie, in der Namengebung, im Recht. Treffend wird daher die Blütezeit Pisas mit der Bezeichnung „Romanitas Pisana“ charakterisiert. Welche Bedeutung diese Wiederaufnahme antiker Traditionen in einem erneuerten Verständnis für ganz Europa hatte, zeigt am besten das Beispiel des römischen Rechts. Der einzige erhalten gebliebene Kodex mit den Digesten Justinians wurde in Pisa aufbewahrt. Auf ihm basierte der ganze Prozess der Rezeption des römischen Rechts. Erneuerung durch Rückgriff auf die Antike wurde in der „Zeit der Pisaner“ zu einem Leitmotiv.

Die Innovationen dieser Zeit beruhten allerdings nicht nur auf frühen Ansätzen einer Renaissancebewegung. Vielfältige Impulse entstanden auch durch Kulturkontakte innerhalb des mediterranen Netzwerks der eigenen Zeit – Impulse in Malerei und Wissenschaft aus Byzanz, in der Medizin aus Salerno, in der Mathematik aus den islamischen Reichen Nordafrikas – vor allem durch den Pisaner Kaufmannssohn Leonardo Fibonacci vermittelt -, in religiösen Belangen aus dem Heiligen Land, wo Pisas Erzbischof Daimbert als erster Patriarch von Jerusalem wirkte und wohin über den Hafen von Pisa zahlreiche Pilger zogen. Das Pisa des 12. Jahrhunderts war einer der wichtigsten Schnittpunkte überregionaler Kulturbeziehungen – für den Mittelmeerraum und weit darüber hinaus.

Die Phase der überregional ausstrahlenden Innovation ging in Pisa seit dem 13. Jahrhundert ihrem Ende zu – zunächst politisch, militärisch und wirtschaftlich, dann auch künstlerisch-kulturell. Man hat die Frage nach den Gründen dieses Bedeutungsrückgangs mit dem Wortspiel „Malaria oder Meloria?“ auf eine einfache Formel zu bringen versucht. Die Niederlage, die Pisas Flotte 1284 bei der Felseninsel Meloria gegen die Genuesen erlitt, führte zum endgültigen Ausscheiden aus der Spitzengruppe der im Mittelmeer konkurrierenden Seemächte. Die Malaria war auf Grund der Lage des mittelalterlichen Pisa in den Lagunen um die Arnomündung eine ständige Gefahr für seine Bewohner. Das Größenwachstum der Stadt mag dadurch beeinträchtigt gewesen sein. Wahrscheinlich aber hatten andere Faktoren für den Niedergang größere Bedeutung. Politisch fiel ins Gewicht, dass Pisa in Parteiungen der Zeit stets auf der Seite des Kaisers stand. In der Toskana aber gewannen zunehmend die guelfisch gesinnten Städte die Oberhand – allen voran die große Konkurrentin Florenz. Ein wesentlicher wirtschaftlicher Faktor dürfte der fehlende Zugang zu industriell nutzbarer Wasserkraft gewesen sein, ohne die seit dem 13. Jahrhundert weder in der Eisen- noch in der Tuchproduktion Entwicklungschancen bestanden. Florenz hingegen konnte solche Energieressourcen nutzen. Durch sein Tuchgewerbe stieg die Einwohnerzahl der Stadt auf über 300.000, das Sechsfache von Pisa. Zukünftige Forschung wird solche Bedingungsfaktoren von Entwicklung und Niedergang zu analysieren und in ihrer Bedeutung zu gewichten haben.

Ingesamt erscheint es als ein wissenschaftliches Desideratum, der Seemacht und Kulturmetropole Pisa im Hochmittelalter mehr Beachtung zukommen zu lassen. Bisher nimmt die „Zeit der Pisaner“ in der historischen Forschung und Darstellung nicht den Platz ein, den sie verdient. Das mag mit dem Nachwirken zählebiger Stereotype des Faches zusammenhängen. Pisa stand und steht noch immer im Schatten von Florenz. Jakob

Burckhardt hat in seinem für unser Geschichtsbild so wirksamen Buch „Die Kultur der Renaissance in Italien“ formuliert „Es wäre unbillig, die wenigen übrigen Republiken, die im 15. Jahrhundert noch existierten, mit diesem einzigen Florenz auch nur in Parallele setzen zu wollen, welches bei weitem die wichtigste Werkstätte des italienischen, ja des modernen europäischen Geists überhaupt war“. Die Vorrangstellung von Florenz steht für das ausgehende Mittelalter außer Frage. Sie ist aber erst durch die Ablöse älterer Zentren möglich geworden, unter denen Pisa zweifellos das bedeutendste war. So darf das Wort von der „Werkstätte des italienischen, ja des modernen europäischen Geists“ – zeitverschoben – auch für die einstmals so bedeutsame Seerepublik an der Arno-Mündung in Anspruch genommen werden.